

Gosau, 30. Juli 2023

Der Friede Gottes und die Liebe unseres Herrn Jesus Christus und die Gemeinschaft im Heiligen Geist sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

Eine Urlaubsreise: Tiefblau liegt der See vor einem, die Sonne lacht, Boote schaukeln auf dem Wasser, ein paar Fischer sind bei der Arbeit.

Eine Landschaft wie gemalt.

Und vor allem die Wärme! Hier müsste man immer leben.

Allerdings: die Menschen sind arm, vor allem die Fischer.

Vorsintflutliche Gefährte, mit denen sie sich da auf den See wagen; jegliche Technik fehlt.

Keine Motoren auf den Booten, keine Kühlhäuser an Land.

Kein leichtes Leben, das die Fischer führen.

Reich werden sie nicht dabei, im Gegenteil: Sie sind froh, wenn sie gerade so sich über Wasser halten.

So war es auch damals, in der Zeit, als Jesus gelebt hat, im Norden Israels, am See Genesareth.

Zwei Boote liegen am Ufer. Die Fischer sind ausgestiegen und waschen ihre Netze.

Da kommt ein Mann, und man muss gar nicht lange herumrätseln, wer er ist.

Das hat sich längst schon herumgesprochen. Es ist Jesus von Nazareth, der Christus.

Wir haben die Geschichte ja auch eben schon gehört.

Es heißt, dass Jesus in eines der Boote steigt, ein paar Meter vom Ufer wegfährt und von dort aus eine Rede hält.

Nur eine langweilige Rede? Wohl nicht, denn da hat sich eine große Menschenmenge versammelt.

Und das weiß man von Jesus: Was der sagt, das hat Hand und Fuß.

„Du hast Worte des ewigen Lebens“ wird einer der Jünger später zu Jesus sagen.

Wo hört man sonst schon Worte des ewigen Lebens?

Vieles von dem, was sonst so geredet wird, reicht nicht einmal von gleich bis Mittag.

Trotzdem: Genaueres wird hier nicht gesagt über diese Rede. Schauen wir also weiter.

Als Jesus seine Rede beendet hat, beweist er, dass er nicht nur ein Meister des Wortes ist, sondern auch ein Meister der Tat.

Und er kennt sich aus mit dem Leben. Er weiß, wo der Schuh drückt.

Er weiss und hat es gleich gesehen: Simon, der Fischer, der hat Probleme.

Rackert da von früh bis spät ohne sichtbaren Erfolg.

Was er sich da mit seiner Hände Arbeit verdient, das ist zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel.

Die Idylle der Sommerlandschaft trügt. Hier herrscht bittere Not.

Weil Jesus das nicht egal ist, wenn Menschen Not leiden, gibt er dem Fischer Simon einen Rat: „Fahre hinaus, dort, wo es tief ist, und werft dort eure Netze zum Fang aus!“

Hätten Sie das getan?

Der Ratschlag klingt seltsam: Normalerweise sind die Fische eher da, wo es flach ist.

Das weiß doch jeder.

Jetzt auf einmal dahin fahren, wo man noch nie etwas gefangen hat?

Simon, der Fischer, überlegt. Warum nicht mal das Unübliche wagen?
Warum nicht auf ihn vertrauen, auf Jesus Christus?

Ja, warum nicht?

Weil die Vernunft im Wege steht? Mein Verstand sagt mir, das kann doch gar nicht funktionieren!

Weil die Erfahrung im Wege steht? Schließlich hat das noch nie geklappt.

Weil alle anderen es anders machen.

Weil die andere lachen und sagen: „Seht ihn euch an, den Dummkopf, den Simon!“

Es gibt so viele Gründe, um an Gott zu zweifeln, an Jesus, an dem, was er einem sagt.
Und wenn es die eigene Trägheit ist, die einen sagen lässt: „Na ja, heute nicht! Später einmal, wenn ich mehr Zeit habe, dann kann ich es ja mal ausprobieren!“

Dann allerdings kommt die Wende: „Auf dein Wort hin“ sagt der Fischer Simon,
„auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen!“

Mal ehrlich: Haben Sie das schon einmal gesagt? Und wenn, wie oft?

Wie oft wagen Sie es, auf Gottes Wort hin etwas zu tun?

Ich gebe zu, ich tue es viel zu selten.

Bin viel zu selten neugierig auf das, was passiert, wenn ich auf Gott höre und auf sein Wort mich verlasse.

Stattdessen: Lieber den eigenen Kopf durchsetzen, und wenn es nötig ist, auch mit dem Kopf durch die Wand.

Wie oft haben wir da so unsere ganz eigenen Vorstellungen, wie etwas sein muss?

Und wenn es dann anders kommt, sind wir totunglücklich.

Haben wir da auch nur eine Sekunde lang vorher versucht, Gott zu fragen, was gut wäre?

Wie oft pflegen wir unsere Sorgen, sagen: „Ach, es ist ja alles so mühsam!“

Manches wäre viel weniger mühsam, wenn wir es Gott überlassen würden oder das tun würden, was er uns empfiehlt.

Sein wir doch öfter neugierig auf das, was geschieht, wenn wir auf Gottes Wort hin etwas tun.

Aber was ist Gottes Wort denn?

Was will er uns denn sagen? Schließlich sind wir nicht Simon.

Der hat es leicht. Der hört genau, was Jesus sagt: „Fahrt dorthin, wo es tief ist!“

Liebe Gemeinde, dazu ist die Bibel da, dazu sind letztlich auch der Gottesdienst und die Predigt da, um Gottes Wort zu hören,

herauszuhören aus den alten Geschichten, die uns da überliefert sind von Jesus Christus, und dann zu überlegen: Was will mir das sagen?

Und wie kann ich das übersetzen in meinem Alltag, so dass es mir hilft?

Gottes Wort hören - vieles haben wir ja schon gehört:-

Ihn, Gott suchen, mehr als nach anderen Dingen, die wir im Leben so gerne suchen.

Ihm vertrauen, mehr als den anderen!

Sich von Gott einen neuen Anfang schenken lassen, immer wieder einen neuen Anfang.

Und Gutes tun, auch das!

Und keine Angst haben, dass ich zu kurz komme, wenn ich etwas weggebe.

So vieles wissen wir von Gott, von Jesus Christus, von seinen Geschichten.

Aber wissen und glauben sind eben zweierlei.
Man kann etwas wissen und es doch nicht tun.
Man kann etwas wissen, mit dem Verstand, und trotzdem mit dem Herzen daran zweifeln.

„Aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen!“

Simon gibt ein Beispiel.

Er gibt ein Beispiel, so wie viele es nach ihm getan haben:

Die Großen der Kirchengeschichte, wie Franz von Assisi. Auf Gottes Wort hin hat er sein bisheriges, vom Geld bestimmtes Leben, aufgegeben und einen ganz anderen Schatz entdeckt. Oder Dietrich Bonhoeffer, der seine Freiheit aufs Spiel setzte und letztlich mit dem Leben bezahlen musste, weil er da ein Wort von Gott gehört hat, das ihm sagte, was er zu tun hatte.

Aber es sind nicht nur die Großen der Kirchengeschichte, die auf Gottes Wort hin etwas gewagt haben.

Es sind auch die unzähligen Kleinen, von denen man nicht spricht.

Und letztlich auch wir selber. Wir haben es doch auch schon erlebt, was geschehen ist, wenn wir uns auf Gott verlassen und auf sein Wort.

Simon gibt ein Beispiel, und das ist wohl auch der Grund, warum diese Geschichte in der Bibel steht.

Und wie die Sache dann ausgeht, das wissen wir ja.

„Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im anderen Boot waren, sie sollten kommen und ihnen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll Fische, so dass sie fast sanken.“

Was Jesus dem Simon in Aussicht gestellt hat, das tritt ein, und zwar in überwältigender Weise.

Nicht nur ein paar Fische. Nicht nur ein Boot voll.

Zwei Boote, und die sind so voll, dass sie fast sinken.

Gott gibt reichlich. Geiz ist geil, dieser Satz gilt für Gott nicht.

Gott gönnt uns Gutes. Gott ist nicht der, der nimmt, sondern der, der gibt.

Ehrlich gesagt verstehe ich es nicht, wenn Menschen meinen, Gott würde einem etwas wegnehmen, die eigene Gesundheit, oder den Ehemann, der stirbt, oder die Ehefrau.

Ein bißchen verstehe ich es schon, denn im Alten Testament finden wir Geschichten, die in diese Richtung gehen.

Im Mittelalter war so ein Glauben verbreitet, und vielleicht hat es der eine oder die andere selbst so mit auf den Weg bekommen.

Aber im Neuen Testament lese ich etwas anderes.

Da lese ich von Jesus Christus, der der Sohn Gottes ist, Gott selbst, und der nimmt nicht, sondern gibt.

So wie in dieser Geschichte, die ja keine Ausnahme ist.

Jesus gibt - den Kranken Gesundheit, den Verachteten wie Zachäus einen neuen Wert, und der Ehebrecherin, die den Tod verdient hat, die Freiheit.

5000 Menschen gibt er satt zu essen, und bei der Hochzeit in Kana verwandelt er sogar Wasser in Wein, was sicher sehr schön gewesen ist, aber andererseits doch nun nicht wirklich nötig.

Gott, Jesus, gibt - zuletzt gibt er sogar sein eigenes Leben.

Gott gibt reichlich.

Das heißt nicht, dass nun überall auf unserer Erde alles reichlich vorhanden ist.
Ganz und gar nicht: Da fehlt es in vielen Ländern an Lebensmitteln, an Ärzten, an Bildung,
und auch in unserem Land wächst die Zahl der Menschen, die in Armut leben.
Abgesehen davon fehlt es auch in unserem Land an Zuwendung und an Nächstenliebe,
und auch bei uns haben Menschen, wenn ein lieber Angehörige weggezogen oder gestorben
ist, allen Grund zu sagen: „Sie oder er fehlt mir so sehr!“

Aber wo Gott im Spiel ist, wo Gott sich einschaltet und wo Menschen auf sein Wort hin etwas
tun, da werden sie reichlich beschenkt.
So reichlich, dass Simon am Ende richtig beschämt ist.
„Geh weg von mir, Herr, ich bin ein sündiger Mensch!“
Simon weiß, dass er das nicht verdient hat.

Er weiß, er hat es nicht verdient. Und das mag der Grund dafür sein, dass er es wirklich als
Geschenk annehmen kann, diese zwei Boote voll Fische,
und dass er zu der Überzeugung kommt: „Gott meint es gut mit mir.“

Wenn ich denke, das ist alles mein Verdienst, das steht mir zu, darauf habe ich einen
Anspruch, dann werde ich Gott nicht dafür danken.
Wieso auch? Schließlich habe ich darauf einen Anspruch!
Dann werde ich mich nur ärgern und grämen, wenn ich nicht das bekomme, was mir
angeblich zusteht.

Simon sagt. „Geh weg von mir, Herr, ich bin ein sündiger Mensch!“
Er weiß, dass er es nicht verdient hat, und gerade dadurch erfährt er eine ungeahnte Fülle.
Dazwischen besteht ein innerer Zusammenhang: Nur wenn ich weiss, dass ich etwas nicht
verdient habe, bekomme ich etwas geschenkt.

Für Simon ein Grund, sein Leben noch einmal neu zu überdenken.
Er lässt sich von Jesus den Namen Petrus geben, Petrus der Fels.
Jesus ahnt hier schon, wie der weitere Weg des Simon verlaufen wird und dass er eines Tages
auf ihn seine Kirche bauen kann.
Simon Petrus lässt sein Boot zurück. Fische interessieren ihn nicht mehr.
Ihn interessiert jetzt nur noch eins: Jünger von Jesus sein und anderen Menschen von diesem
Jesus Christus begeistern.

Das war bei Simon Petrus so, aber das muss nicht bei jedem so sein.
Schließlich sind auch Fischer wichtig, die weiterhin Fische fangen.

Was aber für alle gut ist, für Fischer und für Jünger, für Alte und für Junge, für Rentner und
für Schüler, ist das Gottvertrauen, das sich in diesen Worten des Simon Petrus zeigt:
„Auf dein Wort hin, Herr!“
Auf sein Wort hin wollen in die neue Woche gehen, in den neuen Tag.
Auf sein Wort hin unser Leben wagen!

Amen. Und der Friede Gottes.....

Pastor Wolfgang Dressel, Garbsen bei Hannover